

Das Anklamer Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 30).

Von Hermann Scheel.

Im Nordischen Kriege kam Anklam an Preußen. Friedrich Wilhelm I., der verhindern wollte, daß sich die Russen an der Odermündung festsetzten, schloß mit ihnen im Oktober 1713 in Schwedt einen Vertrag, durch den ihm gegen Zahlung von 400 000 Talern Belagerungskosten die schwedischen Festungen in Pommern in Verwahrung gegeben wurden. Er verteidigte die nach einem Erbvertrag mit den pommerschen Herzögen ihm eigentlich zustehenden vorpommerschen Landesteile gegen den 1714 aus der Türkei heimgekehrten Schwedenkönig Karl XII. und eroberte Neuborpommern und Rügen. Im Frieden zu Stockholm 1720 kam Pommern bis zur Peene und damit auch Anklam in seinen Besitz. Schon während des Krieges richteten sich die Preußen in Anklam häuslich ein. Ein Bataillon des Regiments von Lottum lag hier bis 1727 in Garnison. Im folgenden Jahre kam ein neuerrichtetes Regiment, das spätere Infanterieregiment Nr. 30, nach Anklam, das hier 70 Jahre lang gestanden hat, mit der Stadt und ihren Bürgern eng verbunden war und deshalb als das eigentliche Anklamer Regiment angesehen wird.

I. Entstehung.

Das Regiment ist entstanden durch Umwandlung des Garnison-Regiments von Rinsch

(oder Reinsch), das 1717 zunächst in Stärke eines Bataillons für Küstrin, Priß und Driesen errichtet und bis 1724 auf 10 Kompagnien angewachsen war. Aus dem Küstriner Bataillon (600 Mann) und Truppen mehrerer Feldregimenter wurde 1728 das Füsilier-Regiment errichtet, das im gleichen Jahre unter Führung des Obersten von Thiele nach Anklam kam. 1735 wurde es durch 2 Grenadier-Kompagnien ergänzt, und 1740 erhielt es den Namen Musketier- (oder Infanterie-) Regiment Nr. 30.

II. Einteilung und Unterkunft.

Zur Zeit Friedrichs II. bestand ein Infanterie-Regiment aus 2 Bataillonen Musketieren von je 5 Kompagnien und 2 Grenadierkompagnien. In Anklam lagen der Stab, die beiden Grenadierkompagnien und 5 Kompagnien Musketiere. Die andern 5 Musketierkompagnien waren in Demmin. Zu einem Regiment gehörten (1726) 40 Ober- und 140 Unteroffiziere, 30 Tambours, 130 Grenadiere, 1080 Musketiere. Dazu kam der Unterstab: 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Feldprediger, 1 Regiments-Feldscher, 10 Kompagnie-Feldscher, 1 Regiments-Tambour, 6 Hautbois (Hoboisten), 6 Pfeifer, 1 Büchsenmacher, 1 Schäfter (für die Gewehrschäfte) und 1 Profosz, der die Strafen vollzog.

Später (1793) stieg die Gesamtzahl der Soldaten eines Infanterie-Regiments von etwa 1400 auf 2357 Mann. Darunter waren 55 Offiziere. Es bestand dann aus 3 Bataillonen von je 4 und 1 Depot-Bataillon von 3 Kompagnien. Davon lag je ein Bataillon Grenadiere und Musketiere in Anklam, ein Musketierbataillon in Demmin und das Depot-Bataillon in Kolberg.

Der Chef des Regiments, der zugleich Kommandant der Stadt war, wohnte in Anklam im Kommandantenhause am Markt. Es war der ehemalige Gummen, das Versammlungshaus oder die Burse der Gewandichneider, der vornehmsten aller Gilden in alter Zeit. 1773 wurde das Haus niedergedrückt und durch einen Neubau ersetzt. Abb. 1 zeigt das Haus etwa um 1880. Später wurde es umgebaut und aufgestockt¹⁾.

In demselben Jahre wurde für einen Teil der Besatzung eine neue Kaserne erbaut, von der Brüggemann sagt, daß sie „vorzüglich in die Augen falle“. Sie ist vollkommen im alten Stil erhalten und ist mit ihrem maßvollen Schmuck, den guten Verhältnissen der einzelnen Stockwerke zueinander und dem schlichten geraden Dach heute noch ein schönes Gebäude und eine Zierde der Stadt, ein rechtes Denkmal des damaligen Preußentums²⁾. Der danebenliegende Paradeplatz war der Kasernenhof. Ein großer Teil der Soldaten wohnte in Bürgerhäusern, von denen fast jedes auf dem Boden eine Quartierkammer hatte. — Ob Anklam schon vor 1775 eine Kaserne hatte und wo sie gestanden hat, ist mir unbekannt. Ein alter Schießstand befand sich am Wiesenwege nach Görke.

III. Der Kanton.

Jedem Regiment wurde durch das Kantonreglement (1733) ein bestimmter Bezirk zugewiesen, aus dem es den ständigen Abgang ergänzte. Zum Kanton des hiesigen Regiments gehörten:

1. Die Städte Anklam, Demmin, Neuwarp, Jarmen, Penkun und 20 Feuerstellen der Stadt Uckermünde. (Die übrigen Feuerstellen von Uckermünde gehörten zum Re-

giment Ansbach-Bayreuth in Pasewalk, von dem zeitweise eine Eskadron in Uckermünde gestanden hat.

2. Der Anklamische Kreis, der damals auch einen Teil des heutigen Demminer Kreises (das Amt Klempenow) und den größten Teil des heutigen Uckerländer Kreises umfaßte.
3. Der ganze Demmin- und Treptowische Kreis (mit Ausnahme der Stadt Treptow, die zum Ansbach-Bayreuthischen Regiment gehörte und in der auch 1 Eskadron dieses Regiments in Garnison lag).
4. Der größte Teil des Randowischen Kreises.
5. Der ganze Ufedomische Kreis.

Im Jahre 1733 waren es im ganzen 6983, im Jahre 1767 9419 Feuerstellen. (Heute würde man Haushaltungen sagen.)

Innerhalb eines Kantons wurde die gesamte männliche Jugend enrrolliert, d. h. in die Rolle eingetragen. Sie unterstand damit der Kontrolle des betreffenden Regiments. Aus diesen Enrollierten wurden dann die notwendigen Soldaten angeworben oder ausgelost. Es bestand also schon damals eine Art Wehrpflicht. Frei von der Dienstpflicht war alles, „was nicht Wachstum hatte.“ Leute unter 5 Fuß 5 Zoll, ferner der Adel und einzelne Berufe, die für den damaligen Staat besonders notwendig waren, wie Bergleute und Fabrikanten. Frei waren ferner die aus fremden



Abb. 1. Das Kommandantenhaus um 1880. Das Giebelhaus daneben ist heute Fr. Krügers Buchhandlung (M. Schulz).

¹⁾ heute Markt Nr. 25, Besitzer B. Strandt.

²⁾ heute Finanz- und Zollamt. Der störende Aufbau auf dem Nordgiebel ist sicher ein späterer Zufuß.

Ländern eingewanderten Kolonisten und ihre ins Land mitgebrachten Söhne, aber nicht die hier geborenen. Auch die Juden waren frei vom Militärdienst.

Die Dienstzeit dauerte in der Regel 20 Jahre, und darum waren die jungen Leute nicht gerade erfreut, wenn ihnen die rote Halsbinde ins Haus gebracht wurde als Zeichen, daß sie zum Rekruten ausgelost seien. Die größte Mehrzahl der Soldaten waren jüngere Bauernsöhne, Knechte und Tagelöhner, die mit dem Eintritt zum Militär aus ihrer Gutsuntertänigkeit befreit wurden. Sie waren sehr brauchbare Soldaten, und um recht viele von ihnen zu gewinnen, verbot Friedrich II. den Bauern, ihre Söhne zu Handwerkern in die Lehre zu geben, wenn sie nach ihrer Leibeskonstitution zum Landwirt tüchtig wären, „damit nicht dem Landbau die nötigen Arbeiter und dem Staat die Rekruten entzogen würden“. (Akten d. Müllerlade in Anklam.)

Ein Drittel aller Soldaten war verheiratet³⁾. Ihre Kinder besuchten besondere Soldatenschulen. Die Schule der Anklamer Invalidenkompagnie zählte 1816 etwa 50 Soldatenkinder. Für jedes zahlte die Kompagniekasse jährlich 2 Taler Schulgeld. Die Lehrer waren meistens ausgebildete Soldaten.

3 Monate im Jahre hatte der Soldat Urlaub. Bot sich Gelegenheit, einen Bauernhof zu übernehmen oder Handwerksmeister zu werden, so mußte er entlassen werden. Wer seine 20 Jahre abgedient hatte oder vorher Invalide geworden war, hatte Anrecht auf eine Versorgung; er wurde Torschreiber oder Gerichtsbote oder erhielt auch wohl eine Küsterstelle (siehe unten vom Küster Witte unter Nr. 7).

Auch die nicht eingezogenen Enrollierten unterstanden bis zum 25. Lebensjahre der Kontrolle des Regiments ihres Bezirks und durften z. B. ohne einen vom Regimentskommandeur ausgestellten Paß nicht auf die Wanderschaft gehen⁴⁾. Sie konnten ohne dessen Erlaubnis auch nicht Bürger werden, wie die vielen Eintragungen in das Anklamer Bürgerbuch beweisen. Da heißt es z. B.: „Am 13. Fe-

bruar 1800 wurde der Enrollierte des Regiments von Borcke Georg Joachim Sch., nachdem derselbe den Abschied erhalten, hier selbst zum Bürger aufgenommen und will sich als Fuhrmann hier selbst etablieren“. Und unterm 28. Februar 1758 heißt es: „Johann P. ist zum Bürger zugelassen und hat den Bürgereid geschworen. Und da derselbe keinen Regimentsabschied vorzuzeigen gehabt, ist ihm angedeutet, wie er wegen der Werbung seine Gefahr stehen mußte“.

Um in dem schwachbevölkerten Lande den lebenswichtigen Betrieben, besonders der Landwirtschaft, nicht zu viele Arbeitskräfte durch das Militär zu entziehen, sollte die Hälfte der Soldaten im „Auslande“ angeworben werden. Für Preußen war damals Schwedisch-Pommern oder Mecklenburg Ausland. Unter diesen Söldnern war viel schlechtes Gefindel; darum herrschte beim Militär eine strenge Zucht. Sie waren auch leicht geneigt, zu desertieren. In Anklam, das so nahe an der Grenze lag, scheint die Versuchung dazu sehr groß gewesen zu sein. 1727 richtete der Kal die Bitte an den Kommandanten von Thiele, daß die Herren Offiziere sich zur Nachsetzung bei einer Desertion selber Pferde anschaffen möchten. Bis dahin werden sie die Pferde der Bauern und der Ackerbürger dazu benutzt haben⁵⁾.

IV. Die Uniform.

Die Uniform hat mehrmals gewechselt. Brüggemann beschreibt sie im Jahre 1777 wie folgt: „Blaue Röcke mit roten Aufschlägen und gelben Schnüren mit kleinen weißen Troddeln, weiße Westen und gelbe Knöpfe. Die Offiziere tragen goldene gestickte Schleifen auf den Röcken und schmale goldene Treffen auf den Hüften.“ — Das entspricht genau dem Aquarell, das sich im Besitze des Heimatmuseums befindet. Abb. 2. Damit decken sich auch die Angaben eines Uniformblattes, dessen Herkunft mir unbekannt ist: „Die Offiziere hatten 22 gestickte goldene Schleifen, 12 auf der Brust, 4 darunter, 4 auf den Ärmeln, 2 hinten. Die Gemeinen hatten ebensoviele gelbwollene Bixen mit weißen Quästchen. Die Tambourschnüre waren gelb-blau-weiß. Die Grenadiermützen

³⁾ In Pommern lagen 1791 in Garnisonen 20 837 Soldaten, deren Weiber und Kinder (und bürgerliche Dienstboten) betrug 12 424 Personen. (Wutstraf.)

⁴⁾ Beispiele dafür in den Müllerakten.

⁵⁾ Aus dem Aktenstück v. Soldatenfriedhof im Stadtarchiv.



Abb. 2. Die Uniform des Regts. zur Zeit Friedr. d. Gr.

waren weiß, der Kranz rot, mit blau-weißer Schnur besetzt, Büschel blau-weiß-rot.“

Eine Muskettieruniform des Regiments aus der Zeit Friedrich Wilhelms II. ist in der Militärabteilung des Pommerschen Landesmuseums in Stettin ausgestellt. Major von Albedyll, der sich um das Zustandekommen dieser Militärabteilung sehr verdient gemacht hat, beschreibt sie: „Chamoisfarbene Aufschläge, Kragen und Rabatten auf der Brust, weiße Ritzn auf den Rabatten, unter denselben, auf den Ärmeln und hinten; Offiziere silberne Stickerei, weiße Knöpfe.“ Abb. 3^a).

Zwei weitere Uniformbeschreibungen liegen mir noch vor, eine vor 1740 und eine kurz vor der Auflösung des Regiments, sie sind aber unvollständig, und die Uniformen waren nur kurze Zeit in Gebrauch.

V. Die Fahne.

In der alten Armee (vor 1807) hatte jede Kompagnie eine Fahne. Die Fahnen des Regiments Nr. 30 hatten auf grünem Grund vier weiße Reile in den Ecken. Das weiße Mittelfeld zeigte einen fliegenden Adler auf grünem

^a) Aus dem Werk: Vorstellung der Kgl. Preuß. Regimenter. Wien 1796.

Spruchband mit der Aufschrift: Pro Gloria et Patria. Die Malerei war Gold.

In der Leibkompagnie, meistens war es die erste des Regiments, war der Regiments Chef zugleich Kompagnie-Chef. Diese Kompagnie führte eine besondere Fahne, die Leibfahne. Sie bestand aus weißem Tuch mit schwarzen Reilen in den Ecken. Das Spruchband im grünen Mittelfeld war weiß.

Die alten Regimentsfahnen sind jedenfalls durch die Kapitulation bei Rattau 1806 verloren gegangen.

VI. Die Chefs des Regiments.

Der Name des Regiments wechselte immer mit dem Chef desselben. So heißt das Regiment im Zweiten Schlesiſchen Kriege das Regiment „Jeeke“, am Ende des Siebenjährigen Krieges „Alt-Stutterheim“ und bei seiner Auflösung „von Borcke“.

Die Chefs waren:

- 1728: Oberst Martin von Thiele; 1713 in den Adelsstand erhoben; gestorben 1732.
 1733, am 14. Febr.: Oberst Joachim Christian (oder Friedrich) von Jeeke; geb. 16. Sept. 1673; gest. zu Potsdam am 12. Sept. 1752 als Generalfeldmarschall, Gouverneur von Peitz, Ritter des Schwarzen Adlerordens. Das Regiment heißt seit Nov. 1748 zum Unterschied von Nr. 17 „Alt-Jeeke“.



Abb. 3. Die Uniform des Regts. zur Zeit Fr. Wilh. II.

- 1752, am 23. Sept.: Generalmajor Christian Gottfried von Nchtländer; bürgerlich geboren 1686; starb am 22. Okt. 1755.
- 1755, am 5. Nov.: Generalmajor Bernd Sigismund von Blankensee; geb. 9. Juni 1693; gest. am 8. Febr. 1757 zu Magdeburg. Derselbe erhielt 1756 (im Siebenjährigen Kriege) ein aus der sächsischen Garde errichtetes Regiment.
- 1756, am 19. Okt.: Generalmajor Johann Samuel von Priß; gest. am 8. Dez. 1756.
- 1757, am 21. Jan.: Generalmajor Ernst Ludwig von Kannacher; nahm 1758 seinen Abschied; starb 1760.
- 1759, am 1. Jan.: Generalmajor, später Generalleutnant Johann Friedrich von Stutterheim; geb. 1715. Das Regiment heißt seit April 1759 zum Unterschied von Nr. 20 „Alt Stutterheim“. 1767 erhielt von Stutterheim das Regiment von Canitz in Preußen. Er starb am 26. Aug. 1783 als Gouverneur von Königsberg, Memel und Pillau, General-Inspekteur der Infanterie in Preußen, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Hauptmann von Tangermünde.
- 1768, am 23. Nov.: Oberst Karl Franz Baron von Sobecz; geb. 1721; starb am 1. Nov. 1778 als Generalmajor im Bayerischen Erbfolgekriege zu Dresden.
- 1778, am 7. Nov.: Oberst Philipp Teuffel von Birkensee; geb. 1722; 1781 als Generalmajor dimittiert (verabschiedet).
- 1782, am 22. Mai: Generalmajor Georg August von Schönfeldt. 1792 als Generalleutnant pensioniert; starb 1793.
- 1792: Oberst, später Generalmajor Georg Friedrich von Wegnern; er fiel 1793 im Feldzuge gegen Frankreich.
- 1793, am 23. Aug.: Generalmajor Ernst Willh. von Kühle; geb. 21. 7. 1754; rettete im Koalitionskriege 1792 Coblenz-Chrenbreitstein; entwarf den Plan zur Einnahme von Frankfurt a. M.; führte 1794 ein eigenes Korps; 1798 Generalleutnant, später Gouverneur von Königsberg, Pillau und Memel; im Feldzuge 1806 Kommandeur eines Korps; bei Jena schwer verwundet; 1807 als General d. Inf. pensioniert; starb am 13. 1. 1823.

1798, am 3. Juni: Generalmajor Friedrich Adrian von Borcke; geb. 7. 1. 1734; gestr. am 13. 1. 1806.

Aus dem Brüggemann sind ferner bekannt die Chefs der Kompagnien in dem Jahre 1777.

1. Kompagnie: Generalmajor v. Sobecz; 2. Oberstleutnant v. Rannenwurf; 3. Major von Genzkow; 4. Grenadiermajor von Nestorff; 5. Major von Trebra; 6. Major von Horn; 7. Hauptmann von Bohlen; 8. Hauptmann von Rohrt; 9. Hauptmann von Normann I; 10. Hauptmann von Normann II; 11. Grenadier-Hauptmann von Winterfeld; 12. Grenadier-Hauptmann von Villenanker.

Zwischen den Offizieren des Regiments und den Bürgern bestand ein gutes Verhältnis. Bei den Schützenfesten gab meistens der Kommandeur den Schuß für den Landesherrn ab, und mehrmals wurden der König oder der Kronprinz Schützenkönig von Anklam. Ganz besonders beliebt schien der Generalleutnant von Schönfeldt gewesen zu sein. Abb. 4. An ihn erinnert noch eines der Königsschilde, die den Schießstand der Gilde zieren, und eine kleine Fahne im Museum. Sie trägt in der Messingspitze die Inschrift: Friede 1791, und das Fahnentuch zeigt auf der einen Seite eine Palme mit der Ueberschrift potior pax mille triumphis (lieber Friede als tausend Siege). Mit ihr



Abb. 4. Generalleutnant von Schönfeldt.

wurde der Generalleutnant bei seiner Rückkehr aus dem Kriege, der eigentlich kein Krieg war, in Anklam empfangen. Auch das Gedicht, mit dem die Schützengilde ihren alten Gönner und Freund empfing, ist noch erhalten (Heimatkalender 1910, S. 70). Der General ließ sich auf der alten Sternschanze im Süden der Stadt einen Garten anlegen, der allgemein der Kommandantengarten genannt wurde. Der Name Generalsteig erinnert heute noch daran. Geboren wurde Georg August von Schönfeldt am 24. 2. 1722 in Werben im Spreewalde, wo heute noch die Familie ansässig ist. Nach seiner Pensionierung blieb er in Anklam wohnen. Er starb am 31. Dezember 1793, wie das Sterberegister sagt, an den Folgen des Podagra und wurde in dem Steffen-Gustmeherschen Erbbegräbnis in der Nikolai-Kirche beigesetzt.

VII. Teilnahme an den Kriegen.

„Die sämtlichen Regimenter, deren Stamm aus geborenen Pommern besteht, haben in den 3 Schlesischen Kriegen bei allen Gelegenheiten eine vorzügliche Tapferkeit bewiesen, weswegen sie auch der große König Friedrich II. jederzeit besonders liebte und schätzte.“ (Wuttstrack.)

Auch das Anklamer Regiment hatte an diesem Ruhm Anteil.

Im 1. Schlesischen Kriege kämpfte es mit in der Schlacht bei Chotusitz am 17. Mai 1742.

Im 2. Schlesischen Kriege nahm es teil an der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, in der sich ein anderes pommersches Regiment, die Bayreuther Dragoner aus Paserwall, besonders auszeichnete. Es eroberte 66 Fahnen und trug seitdem die Zahl 66 in seinem Regimentsiegel. Eine ähnliche Auszeichnung wurde in demselben Jahre auch dem Anklamer Regiment zuteil.

Sein Ehrentag war der 15. Dezember 1745, die Schlacht bei Kesselsdorf. Leopold von Anhalt-Deßau griff die auf den vereisten Höhen verschanzten Sachsen an und schlug sie entscheidend. Die Preußen machten 6800 Gefangene und erbeuteten 48 Geschütze. Es war die letzte und größte Waffentat des Alten Deßauers.

Von diesen 48 Kanonen hatte das Anklamer Regiment (damals von Jeeß oder Jeeze geheißen) allein 24 erobert. Es hatte sich nach dem Urteil Friedrichs II. überhaupt höchst

tapfer geschlagen, und alle seine Offiziere erhielten den Orden Pour le mérite. Der damalige Chef des Regiments, der Oberst Jeeze, stieg später bis zum Range eines Generalfeldmarschalls empor. Zur Erinnerung an diese Waffentat erhielt das Regiment ein neues Siegel. Es enthält die Siegestrophäen der Schlacht: 20 Feldgeschütze, 4 Mörser, 1 Fahne und ein paar Kesselpauken und die Inschrift: „Den 15. Dez. 1745, Bataille bey Kesselsdorf.“ (Abb. 5).



Abb. 5. Regimentsstempel nach der Schlacht v. Kesselsdorf.

Im Siebenjährigen Kriege kämpfte das Regiment

1756 am 1. Okt. in der Schlacht bei Bobositz,

1757 am 6. Mai bei Prag, am 22. Nov. bei Breslau, am 5. Dez. bei Leuthen,

1758 am 14. Okt. bei Hochkirch,

1760 am 3. Nov. bei Torgau,

1762 am 29. Okt. bei Freiberg.

Während dieses Krieges hat es mehrmals den Kommandeur gewechselt, wie aus der Liste

7) Nachbildungen der bei Kesselsdorf eroberten Pauken und der Fahne befinden sich im Landesmuseum zu Stettin.

Einer der letzten Ueberlebenden dieser Schlacht war der Küster Witte in Blesewitz bei Anklam. Nach seinem Abschied vom Militär erhielt er die Küsterstelle in dem genannten Dorfe. Im Jahre 1803, wurde er mit noch 2 anderen Veteranen von dem König Friedrich Wilhelm III. durch Verleihung der Verdienstmedaille geehrt. Ihm folgten in seinem Küster und Lehreramt sein Sohn, sein Enkel und sein Urenkel. Der Letztere lebt noch heute dort hochbetagt bei seinem Schwiegerjohn, der jetzt in 5. Generation Inhaber der Stelle ist. (Siehe Heimatkalender 1910, S. 67.)

der Chefs ersichtlich ist. Am 18. März 1763 kehrte das Regiment unter der Führung des Generals von Stutterheim in seine alte Garnison zurück, die es am 6. Juli 1756 verlassen hatte, vor dem Steintor feierlich und herzlich begrüßt von der Bürgerschaft^{*)}.

Während des bairischen Erbfolgekrieges lag das Regiment in Sachsen in Bereitschaft. Es kam zu keiner Schlacht. 1790 rückte es unter Führung des Generalmajors von Schönfeldt nach Schlesien. Dort waren infolge der Teilung Polens Streitigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich entstanden. Es kehrte ohne Schwertstreich zurück.

Auch am 1. Koalitionskriege (1792—97) nahm das Regiment teil. Bald nach seiner Rückkehr wurde es auf Betreiben des derzeitigen Kommandeurs, des Generals v. Rüchei, nach Stettin verlegt. (Vergl. Sander-Beiträge 3. Stadtgeschichte S. 10.)

In der Schlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Okt. 1806 wurden 2 seiner Grenadierkompagnien zersprengt. Der Rest des Grenadierbataillons kapitulierte bei Magdeburg. 2 Musketier-Batillone mußten unter Blücher bei Ratkau die Waffen strecken. 1807 wurde das Regiment aufgelöst.

Seit 1788 hatte es ein Depot-Bataillon in Kolberg, aus dem 1796 ein III. Musketier-Bataillon gebildet wurde. Dieses nahm teil an der ruhmreichen Verteidigung Kolbergs 1806/07. Im Jahre 1808 wurde es zur Bildung des Kolbergischen Infanterie-Regiments, des späteren Grenadier-Regiments Graf Sneydenau (2. Pommerches) Nr. 9 verwendet, dem bei seiner Hundertjahrfeier 1908 auch das alte Regimentsiegel verliehen wurde.

VIII. Die Garnisonkirche.

Die Heiligegeistkirche, die zum Stift gleiches Namens gehörte, war 1659 niedergebrannt. Lange Zeit lag der Platz wüste. Erst 1733, durch Ermunterung Friedrich Wilhelms I., wurde der Neubau begonnen und 1741 vollendet, der nach Stavenhagen 6816 Taler, 23 Groschen und 9½ Pfennig kostete, von welcher Summe der König 1000 Taler stiftete mit dem Bemerkten, „zum Bau der Garnisonkirche“. Die Bürger aber wollten der Kirche den alten

*) Siehe Heimatkalendar 1910, S. 62: Eine Friedensfeier (von Rektor Körbin).

Namen Heiligegeistkirche erhalten, und es kam zu einem Streit zwischen dem Beauftragten des Königs und dem Rat. Da ließ der erstere den preußischen Adler, wie er zur Sonne fliegt, mit der Unterschrift „Garnisonkirche“ in der Stille zu Stettin in Stein aushauen und durch Zwang der hiesigen Maurer und unter Wache von Soldaten über der Kirchentür unter dem Turm einsetzen^{*)}. Die Stadt aber ließ über dem Südeingang, der heute nicht mehr vorhanden ist, das Bild der Dreieinigkeit malen und „Heiligegeistkirche“ danebens schreiben. Nun konnte jeder den ihm zuzugenden Eingang wählen.

Die Mittagspredigt für die Bürgerschaft und die Stiftsinsassen hielt „seit undenklichen Jahren“ der Rektor der Lateinschule. Einmal im Vierteljahr predigte hier der reformierte Geistliche aus Straßburg i. N. für seine kleine Gemeinde. Deshalb befinden sich auch wohl heute noch die Tauf-, Trau- und Sterberegister der Reformierten aus Anklam in Pasewalk, wohin sicher auch die Straßburger reformierte Pfarre verlegt worden ist. Am Vormittag fand der Gottesdienst für die Garnison statt, den jedenfalls der Feldprediger des Regiments abhielt. 1763 war es ein Samuel Koppe, den der König später in die Medower Pfarre berief, und 1784 wird ein Ludwig Fridlib von Fische genannt, dem 1792 die Superintendentatur in Hefermünde übertragen wurde. Der Preußenkönig sorgte für seine Soldaten!

Es finden sich viele Eintragungen über Militärpersonen in den Büchern der Marien- und Nikolaikirche, so daß man annehmen muß, daß zu der Zeit besondere Register in der Garnisonkirche nicht geführt worden sind (f. S. 64).

1854 wurde die Kirche zu Wohnungen für Stiftsinsassen umgebaut. Der preußische Adler als Wetterfahne auf dem Turm erinnert noch heute an ihre einstige Bestimmung. Auf dem Ostgiebel aber sieht man das Anklamer Stadtwappen in der Windfahne. Beide erinnern den Eingeweihten ganz zart an den einstigen Zwiespalt: Hie Staat — hie Stadt!

IX. Der Soldatenfriedhof.

Solange Anklam eine Garnison hat, besteht auch der Soldatenfriedhof. Darüber wird an anderer Stelle dieses Kalender ausführlich be-

*) Stavenhagen.

richtet. Einige Steine und Kreuze aus alter Zeit sind noch erhalten, darunter der Grabstein des ehemaligen Garnisonarztes Dr. Otto.

Literatur:

Brüggemann: Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779.

Butstrad: Beschreibung von dem Herzogtume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.

Stadenhagen: Chronik von Anklam. Greifswald 1773.

v. Albadyll: Soldaten und Garnisonen in Pommern. Stettin, 1926.

Uniformblätter verschiedener Herkunft.

Akten und Urkunden des Stadtarchivs und der Müller-Innung zu Anklam.